

# Der lange Weg vom Knast zum Palast

Von Christina Burghagen Fotos: Ch. Burghagen



*Alte Gefängnisse in Hotels umzubauen, hat sich in der halben Welt etabliert, von Luzern bis Stockholm oder Boston. Das Liberty-Hotel im badischen Offenburg gilt als das jüngste davon – frei nach dem Motto «Zu Gast im Knast». Zusammen mit den Innenarchitekten von Knoblauch Design gelang den ortsansässigen Eigentümern Dietmar und Christian Funk die Quadratur des Kreises. Hotelarchitektur und Inszenierung des Liberty nehmen wohltuend auf edle Weise gefangen.*

Wo früher Insassen ihre Hofrunden drehten, werden nun feinste Speisen serviert. Wo sich Straftäter in schmalen Stockbetten von ihrem Gewissen beißen lassen mussten, stehen jetzt Boxspringbetten in Kingsize, in denen sich Hotelgäste wohlrig räkeln. Die ehemalige Justizvollzugsanstalt im badischen Offenburg hat in den letzten Jahren eine steile Karriere hingelegt. Das tränengetränkte Gemäuer aus dem 19. Jahrhundert erfuhr eine Verwandlung, die sich Aschenputtel persönlich nicht glamouröser hätte vorstellen könnte. Das Design-Hotel trägt sinnigerweise den befreienden Namen Liberty.

Fünf Taximinuten vom ICE-Bahnhof entfernt liegt das Liberty am Rande der Offenburger Innenstadt. Das barocke Städtchen in der Ortenau mit rund 60 000 Einwohnern hat nicht zuletzt durch strassenbauliche Massnahmen in den letzten zehn Jahren seine provinzielle Anmutung abgestreift und gibt sich urban. Der Detailhandel ist, gemessen an der Stadtgrösse, gut vertreten, was Rückschlüsse auf die Kaufkraft der Bevölkerung zulässt. Konzerne wie Edeka Südwest, Tesa, Vivil, Schwarzwaldmilch oder Hubert Burda Media haben hier ihren Sitz und sorgen nahezu für Vollbeschäftigung. Die Arbeitslosenquote in der Ortenau liegt bei drei Prozent. Die Stadt mit den Ortsteilen Fessenbach, Zell-Weierbach und Rammersweier liegt im Weinbaugebiet Baden, das sich vor allem dem Riesling verschrieben hat.

**Schicksale in den Mauern** Können Hotelgäste vergessen, dass sie sich in einem ehemaligen Gefängnis aufhalten? Speichern Mauern Menschenschicksale? Oder bedarf es nur einer raffinierten Neugestaltung, um die Vergangenheit zum Schweigen zu bringen? Rund 160 Jahre lang drehten sich Offenburgerinnen und Offenburger eher weg, wenn sie in der Grabenallee am stacheldrahtgarnierten Gebäudekomplex vorbeiliefen. Jetzt präsentiert sich ein elegantes Anwesen mit verglastem Herzstück, über das man ins Innere gelangt. Den ehemaligen Innenhof des Gefängnisses umspannt jetzt ein Glaskubus, in dem sich das Restaurant Wasser und Brot, einladende Sitzgruppen und die «White & Brown»-Bar befinden.

Wer eine klassische Rezeption im Liberty erwartet, wird nicht fündig. An einem federleicht konzipierten schmalen Pult werden die angereisten Gäste von freundlichem Hotelpersonal empfangen. Kurz blitzt beim Einchecken der Gedanke auf, dass hier noch bis 2009 die vom Gericht verdonnerten «Gäste» ganz anders empfangen wurden. Szenen aus Knastfilmen, in denen Ankömmlinge eine Leibesvisitation über sich ergehen lassen müssen, flattern durchs Hirn und verflüchtigen sich schnell angesichts der heutigen Atmosphäre. Die früheren Aussenmauern verleihen dem weiträumigen Atrium des Hotels eine fast sakrale Anmutung. Warme Farben,

massgefertigte Möbel wie stylisch grob gezimmerte Holz-Couchtische kombiniert mit Ledersesseln wirken wohlthuend anheimelnd. Zum sorgfältigen Lichtkonzept gehören die Lampen in den Hotelfluren, aktiviert durch Bewegungsmelder, ohne schlagartige Helle, sondern behutsam hochgedimmt. Inmitten der hohen Räume schwebt ein gläserner Seminarraum. Die Sandsteinmauern, die früher Menschen die Freiheit nahmen, spenden jetzt ein sattes Gefühl von Geborgenheit.

**Das neue Leben der Dachbalken** Die insgesamt 38 Zimmer und Suiten verteilen sich auf die beiden ehemaligen Gefängnisgebäude. Die alten, hölzernen Zellenportalen dienen in den Fluren als dekorative Zeitzeugen. Sie blieben zuvor über die Jahrzehnte unter immer neuen Farbschichten versteckt. Jeweils zwei bis drei Zellen wurden für die Gästezimmer zusammengefasst. Hinter modernen Türen tun sich Wohnlandschaften auf, reich an Komfort und Geschmack. Eichenböden, eine frei stehende Wanne im Bad und ein grosses Bett gehören zum Wohnkonzept. Die verwendeten Materialien sind von der Bettwäsche über die Teppiche bis zur Möblierung bewusst von hoher Qualität.

Die Schreibtischstühle in den Zimmern stammen allesamt aus der Biedermeierzeit und wurden aufwendig hoteltauglich restauriert. Die rustikalen Hocker, als Ablage meist neben

der Badewanne, sind aus 180 Jahre alten Dachbalken gezimmert, die nach der Renovierung übrig geblieben sind. Von einigen Zimmern aus kann man durch Gitterfenster in die Lobby und ins Restaurant schauen – ohne selbst gesehen zu werden. Die grossen Bilder in den Liberty-Zimmern stammen von dem in Los Angeles lebenden Filmregisseur, Schriftsteller und Künstler Aaron Rose. Im Aussenbereich des Hotels zielt ein Graffiti des Offenburger Künstlers Stefan Strumbel das ehemalige Tor zum Gefängnishof. Drauf steht ein Dreimaster unter vollen, pinkfarbenen Segeln, umgeben von Wasser und Tannenwald. Strumbel kuratierte fürs Hotel zudem ganze Kunst-Ensembles für die Gästezimmer.

**Rumfordsuppe mit Schwarzbrot** Was sich vor hundert Jahren an den Wänden befand, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch die Inventarliste einer Einzelzelle von 1913 liest sich eher unwohnlich: je ein klappbares Eisenbett, Tisch, Hocker, Schränkchen, Kleiderhaken, Spuckschale, Nachtopf, Erbauungsbuch, eine Bettvorlage aus Stroh in Zellen ohne Holzboden, Wasserkrug, auf Antrag ein Becher ... Der Verpflegungsplan von 1925 lässt buchstäblich nichts Gutes ahnen. Rumfordsuppe (eine Armensuppe aus Gerste, Kartoffeln, Erbsen, Weissbrot, Salz, Wasser), Schwarzbrot, ein Getränk namens Kaffee und Gemüse gab es an allen Tagen. Die Menge richtete sich nach dem Schweregrad der Arbeit, die die Gefangenen zu verrichten hatten. Dazu gehörte laut Hausordnung von 1899 das Lesen von Kaffeebohnen und anderen Kolonialwaren, «Dütenmachen», Kartonagearbeiten, Spinnen, Spulen, Korbflechten oder Ausrippen von Tabak. Die Gefangenen wurden aber auch zu Aussenarbeiten im Wald oder beim Strassenbau abkommandiert.

**Rib Eye Steak trifft Lachskotelett** Der Name des Liberty-Restaurants, Wasser und Brot, ist nur ein Lippenbekenntnis und der Geschichte geschuldet. Als Spezialität ist der «Offen-Burger» vom Wagyu-Rind zu nennen, der genauso am offenen Grill vor den Augen der Gäste zubereitet wird wie die vielen anderen Speisen. Lammcarrée, Côte de Boeuf, Rib Eye Nebraska Greater Omaha, die Königsklasse unter den Steaks, Lachskotelett und gegrillter Thunfisch hören sich viel besser an als Suppe und Schwarzbrot ... Regionale Biere und Weine haben die Vorherrschaft auf der Getränkekarte. Küchenchef Jan Maxheim und sein Team bieten ein Spektrum von Speisen der gehobenen Klasse.

## Geschichte der JVA Offenburg

Der Entstehung des Gefängnisses in der Offenburger Grabenallee ist einer Justizreform zu verdanken, die Grossherzog Leopold von Baden (1790–1852) vorangetrieben hatte. Seit dem Mittelalter wurden die Gefangenen unter menschenunwürdigen Bedingungen meist in den Stadttürmen in überbelegten, kleinen Zellen gefangen gehalten, wo sie vor sich hin vegetierten. Der Grossherzog beauftragte seinen Hofbaumeister Heinrich Hübsch (1795–1863), Gefängnisse nach amerikanischem Vorbild zu planen, um die Häftlinge nicht länger wie Tiere unterbringen zu müssen. Man orientierte sich am Eastern State Penitentiary in Philadelphia. So entstanden in Baden die Central-Kreis- und Amtsgefängnisse.

Der Standort des Offenburger Amtsgefängnisses, nach dem Baumeister auch «Villa Hübsch» genannt, in

unmittelbarer Nachbarschaft des Grimmelshausen-Gymnasiums war umstritten. Die Lehrer wehrten sich erbittert gegen den Bau des Kittchens. Sie sahen darin eine Gefahr für die Sittlichkeit der Jugend: «Verkennt nicht die gotteslästerlichen Flüche, Zoten, zweideutigen und offenbar zur tierischen Wollust verführenden Gesänge, Lieder und Ausrufungen. Das Herz des Menschenfreundes, des Erziehers wende sich davon ab ... Wir Lehrer und Erzieher wären aber genötigt, zu jeder Jahreszeit, selbst in den heissesten Sommermonaten die Fenster hermetisch abgeschlossen zu halten.» Die Lehrerschaft hatte mit ihren Protesten Erfolg, und so wurde das neue Gefängnis für rund vierzig Häftlinge jenseits des Mauergrabens gebaut. Das Vorderhaus entstand zwischen 1843 und 1845, das Hinterhaus zwischen 1847 und 1849. Offenburg zählte zu den Amtsgefängnissen, in denen vor allem Untersuchungshäftlinge, Kleinkriminelle mit geringen Haftstrafen und «Schüblinge» auf ihrem Weg in andere Gefängnisse untergebracht wurden.

Im Jahr 1929 modernisierte man das Gefängnis, versah es mit Elektrizität und baute Zentralheizung, Duschen sowie eine Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung der Gefangenen. Dazu kamen Waschbecken mit fliessendem Wasser und ein WC in jeder Zelle. Vor der Renovierung wurden die Zellen mit vergitterten Öfen beheizt, die «Schänzer» (Häftlinge, die im Hausdienst eingesetzt waren) vom Flur aus befeuerten. Statt Wasserklosetts benutzten die Gefangenen zuvor Nachttöpfe, die am Morgen unter der Aufsicht eines Wärters von den Häftlingen zum Entsorgungsort getragen wurden.

**Plastikscheiben zum Abschotten** Eine weitere Renovierung des alten Gefängnisses wurde 1971 erforderlich. Die Häftlinge hatten sich vor allem über die schadhafte alte Dampfheizung beschwert. Sie wurde durch eine Ölheizung ersetzt. Ausserdem entstand ein neuer, grosser Arbeitsraum. Damit wurde die Zellenarbeit endgültig beendet. Die Kontaktaufnahme mit der Umwelt – vor allem die Belästigung draussen vorbeigehender Passanten – unterband man mit Plastikscheiben, die vor die vergitterten Fenster geschraubt wurden – lichtdurchlässig, aber nicht durchsichtig.

Diese Sichtblenden, so berichtete die Lokalpresse, seien «insbesondere von den jahrelang geplagten und belustigten Anwohnern begrüsst» worden. Der oft monierte «wilde Sprechverkehr» durch die schwedischen Gardinen fand damit ein Ende.

Seit 1972 war das Gefängnis in Offenburg eine selbstständige Justizvollzugsanstalt (JVA), unabhängig vom Amtsgericht. Es wurden dort bis zur Schliessung Abschiebehaft, Zivilhaft und vor allem Untersuchungshaft vollstreckt. Zuletzt bot das Gefängnis an der Grabenallee offiziell Platz für 52 Häftlinge und trug Spitznamen wie «Grabenhotel» oder «Café Viereck». Es war aber überbelegt, und die alten Gebäude konnten den Anforderungen des modernen Strafvollzugs nicht mehr genügen. Die Zellen mit einer Höhe von 3,50 m, einer Grundfläche von 4 x 3,50 m, mit in die Wand eingelassener Kloschüssel und zur Wand aufklappbarem Bett galten als zu klein. Unzureichend waren auch der Aussenbereich und die Arbeitsräume. Es gab zudem keine geeigneten Sozial- oder Aufenthaltsräume. Man war gezwungen, dazu die Flure zu nutzen. Ein Neubau wurde dringend erforderlich.

**Neue Haftanstalt auf der grünen Wiese** Wieder entbrannte eine lange und hitzige Diskussion über den Standort des neuen Gefängnisses. Schliesslich einigte man sich darauf, es im Gewerbegebiet im Westen Offenburgs zu errichten. Im April 2009 wurde die neue JVA mit 440 Plätzen für Straf- und Untersuchungshaft eröffnet. Das geschichtsträchtige, heute denkmalgeschützte Gefängnis an der Grabenallee wurde geschlossen. Als es die Tore am 1. Oktober 2017 als Liberty wieder öffnete, hatte das ehemalige Gefängnis eine unglaubliche Wandlung erfahren.

---

### Hotel Liberty

Grabenallee 8  
D-77652 Offenburg

Classic-Rooms – 150 € (20 m<sup>2</sup>)  
Executive-Rooms – 210 € (25–30 m<sup>2</sup>)  
Junior-Suiten – 375 € (35–45 m<sup>2</sup>)  
Dach-Suite – 625 € (78 m<sup>2</sup>)

Tel.: 0049 781 289 530 00  
[www.hotel-liberty.de](http://www.hotel-liberty.de)

